

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

Kleine Mitteilungen.

Die Stadtstelle im Blumenthal bei Prötzel, Kreis Oberbarnim, wird gegenwärtig archäologisch untersucht. Unter diesen Umständen verdient der nachfolgende kaum bekannte Bericht Beachtung.

„Beschreibung der sogenannten Stadtstelle, eines Ueberbleibels von einem eingegangenen Ort der Mark Brandenburg“.

Wörtlich unter dieser Überschrift findet sich in der Zeitschrift „Historisches Portefeuille“, 7. Stück, Julius 1786, S. 237—252 folgendes von Mörschel verzeichnet.

S. 247: „In des Kaisers Karls des vierten Landbuch des Churfürstenthums und der Mark Brandenburg liest man, unter den verzeichneten Orten des Distrikts Barnym, S. 88 folgende Stelle: „Blumendal sunt L mansi quorum plebanus IIII Ulrik Crossen habet XXV quos colit Berckholz habet residuos mansos Tenentur ambo ad servitium. Vasallionatus usw.“ Hierzu macht der Herausgeber, der Königl. Staats- und Kabinetminister, Freiherr von Herzberg, die Anmerkung: „Das Dorf Blumenthal ist nicht mehr vorhanden. Es ist aber gewiß, die wüste Dorf- oder Stadtstelle, deren Ruinen man annoch in dem, dem Grafen von Kameke gehörigen Holze der Blumenthal genannt, findet, und welche unter dem Namen der wüsten Stadtstelle Blumenthal bekannt ist. Aus dem Landbuche scheint, daß es nur ein Dorf gewesen, weil es nicht als ein Oppidum bemerkt worden.“

Es wird nun die Beschreibung aus Bekman: Hist. Beschreibung der Chur- und Brandenburg I, S. 446—447 angeführt.

Mörschel fährt S. 250 fort:

„Ich reiste im Jul. des Jahres 1783, auf einer Reise von Berlin nach Freienwalde, ausdrücklich nach der Stadtstelle, und erinnere mich dieses Umwegs noch mit großem Vergnügen, ob ich gleich gern gestehe, daß zu meinem damaligen Vergnügen Umstände mehr als die Steine beigetragen haben. Der Anblick von Ruinen hat überall Reiz für mich, der Blumenthal ist ein dichter, aus Fichten, Eichen, Birken und Haselstauden bestehender Wald, sein Dunkel, verbunden mit der Vorstellung seiner Größe (er hält 12 000 Morgen und ist nach der Grimnitzer Heide, die 22 000 Morgen enthält, der größte Wald in der Mark Brandenburg), erweckt Schauer und die Gegend der Stadtstelle gleicht einer wahren Einöde. Ueberdies mußte ich, kurz vor dem Eintritt in den Wald ein heftiges Donnerwetter aushalten, aus welchem ein so starker Regenguß in die Bäume stürzte, wobei ein so heftiger Sturmwind wütete, daß ich das Geprassel von Blitzen, die ich vor mir hinschlingeln sah, kaum in dem Getöse zu unterscheiden vermochte. Meine Einbildungskraft war schon hier hochgespannt, und nun kam ich in den abgekühlten, finstern Wald, durch den von der Seite her die Donnerschläge, mit unzähligen Wiederhallen noch immer über mir hinrollten. Ein Heer von Vögeln umsang mich und eröffnete mein Herz der Empfindung noch mehr. Abends um sechs Uhr ging ich von der dortigen Heidereiterei

mit einem alten Mann nach der Stadtstelle, der Donner rollte fern, eine Art von dämmernder Feuchtigkeit fing an sich zu verbreiten, mein Begleiter erzählte mir auf dem Wege von Geistern, die auf der Stadtstelle erscheinen, und von einem großen Schatz, der unter dem dortigen Markstein verborgen läge. Er hielt mich sogar für einen Schatzgräber, und als ich ihm diesen Irrthum benahm, für einen von den Mönchen, welche alle Jahre nach der Stadtstelle kommen, und untersuchen sollen, ob der Schatz noch unversehrt sei? Alles das machte mir die Besichtigung der Ruinen ungemein interessant.

Der Abriß zeigt, dünkt mich, daß Blumenthal ein Städtchen gewesen ist, und daß es im Landbuch nicht oppidum heißt, hindert nicht, es für ein Städtchen zu halten, da in dem Verzeichniß von mehrere Städten bloß der Name ohne den Beisatz oppidum angetroffen wird. Wer ungefähr das Alter einer Eiche nach ihrer Stärke zu schätzen vermag, der könnte etwa die Zeit des Untergangs von Blumenthal bestimmen; denn ich habe nicht nur innerhalb der Mauern, sondern in den festen Steinreihen selbst Eichen, die drey Ellen im Durchmesser hatten, gefunden. Hätten auch die innerhalb der Mauern stehenden dicken Eichen, schon vor der Zerstörung des Orts, als Zierden öffentlicher Plätze, da gestanden, was aber unwahrscheinlich ist, so müssen doch die Eichen, die gleichsam aus der Mauer herausgewachsen sind, in dieser, erst nach der Zerstörung, ihr Daseyn erhalten haben. Ich gebrauchte eine volle Stunde, um alles Mauerwerk zu besichtigen, und fand es mit der Zeichnung im Bekmann ziemlich übereinstimmend. Die höchste Höhe ist $1\frac{1}{2}$ Fuß. Meines Erachtens sind an Blumenthals gänzlichem Untergang, es mag nun durch kriegerische Verwüstung, oder auf andere Weise ein Ende genommen haben, die Armseligkeit und Dürre der benachbarten Gegend Schuld, denen ich auch die Ursache vom Aufhören eines am Postwege von Strausberg nach Prötzel ehemals gelegenen Dorfes zuschreibe. Mein Begleiter sagte mir: man hätte vor einiger Zeit auf der Stadtstelle allerlei Geräthschaften und auch Kaffeetrommeln ausgegraben; der Finder der letzteren muß aber wohl hier so gesehen haben, wie der Erzähler sah, der mir auf dem Markstein Abbildungen von Händen und Füßen zeigte, zu deren Entdeckung mein Auge zu schwach war. Dieser Markstein ist der größte für die Einwohner im Blumenthal, und da er sehr versteckt liegt, so bildet sich der viel ein, der ihn aufzufinden weis. Er ist ein längliches Viereck und hält neun Fuß in der Diagonallinie. Nah um ihn her erblickt man viele Spuren von Bemühungen nach Schätzen. Ein wirklicher Schatz ist hier der vortreffliche Wald, in welchem eine Menge Theer geschweelt, eine Menge Bauholz für Hamburg gefällt, und soviel von Faßbänden verfertigt wird, daß der Ertrag der letztere allein sich jährlich auf 2000 Rthlr. belaufen soll. — Mörschel."

Über die Untersuchungsergebnisse werde ich der Brandenburgia seiner Zeit Bericht abstatten.

E. Friedel.